

ANDRII KRAWCHUK *Christian Social Ethics in Ukraine. The Legacy of Andrei Sheptytsky*. Canadian Institute of Ukrainian Studies Press, Metropolitan Andrey Sheptytsky Institute of Eastern Christian Studies, The Basilian Press Edmonton, Ottawa, Toronto 1997. 404 S.;

BOHDAN ROSTYSLAV BOCIURKIW *The Ukrainian Greek Catholic Church and the Soviet State (1939–1950)*. Canadian Institute of Ukrainian Studies Press Edmonton, Toronto 1996. XVI, 310 S., 2 Ktn., Abb.

Die konfessionellen Verhältnisse in der heutigen Ukraine sind verwirrend: Während der Schwerpunkt der unierten Kirchen im Westen

liegt, dominiert im Osten und in der Zentralukraine die Orthodoxie: die ukrainische orthodoxe Kirche Moskau Jurisdiktion, die ukrainische orthodoxe Kirche des Kiever Patriarchats sowie die kleinere ukrainische autokephale orthodoxe Kirche. Während es der orthodoxen Kirche in der Sowjetzeit durch eine Pendelpolitik zwischen Anpassung und innerer Opposition gelang, einen gewissen Entfaltungsraum zu behalten, konnten sich die unierten Kirchen, die in Galizien auf die Union von Brest 1596 bzw. in der Karpaten-Ukraine auf die Union von Użhorod 1646 zurückgehen, nicht gegen Moskauer Machtinteressen behaupten. Sie wurden 1839 verboten, innerhalb der Sowjetunion setzten sich die Repressionen gegenüber den Kirchenvertretern fort: Der Höhepunkt war die Liquidierung der unierten Kirchen 1946 und 1949.

Darstellungen zur Geschichte und zu Einzelfragen der ukrainischen unierten Kirchen sind in nicht unbedeutender Zahl vorhanden. Die beiden durch das renommierte Canadian Institute of Ukrainian Studies vorgelegten Arbeiten verdienen wegen ihres umfassenden Charakters Hervorhebung. Die erste Studie beschäftigt sich mit dem wichtigsten Exponenten der unierten Kirche in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, dem im Jahr 1900 berufenen Metropoliten von Galizien und Wolhynien Andrej Šeptyc'kyj (1865–1944). Der Ansatz, den der Autor Krawchuk verfolgt, ist neu und stellt eine in sich geschlossene Perspektive vor: aus seinen in teils mühseliger Sammelarbeit zusammengeholten schriftlichen Werken wird die Sozialethik des Metropoliten rekonstruiert, die sich aus den Beziehungen zwischen einerseits der Kirche als Institution und als christlicher Gemeinschaft und der Gesellschaft sowie andererseits aus der politischen Sphäre, also dem Verhältnis zwischen Kirche und Staat, ergab. Dies ist im Fall Šeptyc'kyjs schwierig zu verfolgen, wechselte seine Heimat Galizien doch mehrfach die staatliche Zugehörigkeit: Bis zum Ersten Weltkrieg habsburgisches Kronland, kam Galizien während der Zwischenkriegszeit unter die Herrschaft Polens, bis der galizische Ostteil 1939 sowjetisch besetzt und 1941 dem „Generalgouvernement“ unter deutscher Okkupation angeschlossen wurde, um 1944 endgültig sowjetisiert zu werden. Eine Konstante während dieser Phasen blieb das Streben ukrainischer Kreise nach politischer Selbstbestimmung, je nachdem in Anlehnung oder in Ablehnung des herrschenden Systems.

Ein Ergebnis der Studie besteht darin, daß der wiederholt erhobene Vorwurf, Šeptyc'kyj habe sich in besonderer Weise für ukrainische Interessen eingesetzt, relativiert werden kann. K. beobachtet in Šeptyc'kyjs Schriften zwar durchaus das Anliegen, ukrainische Belange zu fördern und sich bei den jeweiligen politisch Bestimmenden –

ob in der Habsburger Monarchie, innerhalb des polnischen Staates oder unter russischer/sowjetischer und deutscher Okkupation – dafür einzusetzen, erkennt jedoch die Grenzen für dieses Engagement da, wo die Ansprüche anderer Völker berührt bzw. benachteiligt werden. Gegen die Ermordung von Juden unter dem NS-Regime protestierte Šeptyc'kyj öffentlich, gewährte ihnen sogar Schutz. Diese Haltung liegt in seiner theologischen Auffassung begründet, die sich trotz der Verbundenheit zu den Ukrainern in viel nachdrücklicherer Weise einer christlich bestimmten Weltordnung und Sozialethik verpflichtet verstand, die sich auch auf andere Völker bezog. K. diskutiert auch kurz die Haltung Šeptyc'kyjs bezüglich der Aufstellung der SS-Division Galizien, der sich Ukrainer freiwillig anschlossen. Verdienstvoll für weitere Studien ist das akribische, 100-seitige und kommentierte Verzeichnis von Šeptyc'kyjs Schriften mit jeweiligen Fundstellen.

Šeptyc'kyj ist auch eine wichtige Persönlichkeit in der Darstellung von BOHDAN BOCIURKIW, der die ukrainische katholische Kirche in der Auseinandersetzung mit dem atheistischen Sowjetsystem zwischen den Jahren 1939 und 1950 in den Mittelpunkt stellt. Mit der Invasion in Ostpolen im September 1939 traf die Sowjetunion erstmalig auf die unierte Kirche. Bereits in dieser Zeit entstanden, mehr oder weniger initiiert von der sowjetischen Administration, wie B. feststellt, Pläne der russischen orthodoxen Kirche, eine „Wiedervereinigung“ mit der unierten Kirche herzustellen. Im Oktober 1939 ernannte der Moskauer Patriarch einen Exarchen für die westlichen *oblasti* der Ukraine und Weißrußlands, doch reichten die kirchlichen Kräfte noch nicht aus, eine wirkungsvolle Mission für die russische orthodoxe Kirche zu führen. Dies geschah dann mit massiver staatlicher Hilfe nach der sowjetischen Reokkupation der Westukraine 1944, womit dem ukrainischen Nationalismus ein Schlag versetzt werden sollte. Zum ersten Mal werden von B. aufgrund von in ukrainischen Archiven lagernden Akten die Vorgänge der Lemberger Scheinsynode 1946 untersucht, auf der die Zwangsinkorporation der Unierten von Galizien in die russische orthodoxe Kirche beschlossen wurde. Diese und ihre Vorbereitung wurde zwar nach außen hin als rein „kirchliche“ Veranstaltung propagiert und dargestellt, im Hintergrund zog aber das NKGB die Fäden, stellte die finanziellen Mittel zur Verfügung und koordinierte das Vorgehen der eingesetzten kirchlichen „Initiativgruppe“. In der Folge wurden Tausende von unierten Gläubigen verbannt sowie Kirchenführer und Priester verhaftet. Die unierten Kirchen Galiziens und der Karpaten-Ukraine mußten in den Untergrund gehen.

Ausgespart bleibt bei B. die Zeit der deutschen Besatzung in der Sowjetunion, während der aus

propagandistischen Gründen eine Lockerung der Kirchenpolitik betrieben wurde. Wichtig wäre dieser Zeitabschnitt für die Untersuchung deshalb, weil den unierten Priestern, die sich dem Übertritt zur Orthodoxie verweigerten, als formaler Grund für ihre Verhaftung von den sowjetischen Behörden auch die Kollaboration mit den Okkupanten vorgeworfen wurde.

Dem Autor gelingt dennoch eine beeindruckend geschlossene und mit neuem Quellenmaterial aufbereitete Studie über die schlimmste Zeit der unierten Kirche in der Ukraine, der jetzt deshalb die staatliche Rehabilitierung versagt wird, weil ihr Verbot in keinem offiziellen Akt festgelegt war.

*Katrin Boeckh, München*